

"Haben Sie Ihre Reservierung umgebucht?" Diese Frage brachte ihn sichtlich durcheinander.

"Nein, nicht dass ich wüsste..."

"Also, Ihre Reservierung hier wäre für den Flug um halb vier..."

*Ihre Reservierung* - diese Worte klingen unangenehm, dachte er, während er sich über den Schalter lehnte und einen Blick auf sein Flugticket warf: Aha, tatsächlich.

Konnte es sein, dass er beim Buchen vor ein paar Wochen einen früheren Flug genommen hatte, um schneller nach Hause zu kommen? Danach hatte sich die Lage geändert, und ihm kamen an diesem Nachmittag etliche Termine dazwischen. Er war zu beschäftigt, und hatte nicht mehr an das Ticket gedacht. Auch vor drei Tagen, als er zum Abflug die Tickets für Hin- und Rückflug entgegennahm, hatte er keinen Blick darauf geworfen. Er hatte sich eingebildet, es wäre der spätere Flug, den er sonst immer nahm.

Jetzt war es halb sieben. Der Flug um halb vier war schon längst ohne ihn gestartet.

"Gibt es noch freie Plätze im Flug um sieben Uhr fünfzig?"

"Einen Augenblick bitte." Die Frau am Schalter klapperte mit der Tastatur und starrte auf ihr Display.

"Tut mir Leid, alle Sitze schon ausgebucht. Wenn es noch Platz gäbe, wäre das kein Problem gewesen, aber morgen beginnt ja das verlängerte Wochenende..."

Erst als ihm das gesagt wurde, entdeckte er den Grund für das ungewöhnliche Gedränge im Terminal des Flughafens. So eine Fahrlässigkeit.

"Es gibt einen Flug um neunzehn Uhr fünfzig, und danach noch einen weiteren. Würden Sie auf einen freien Sitzplatz warten?"

"Ja, bitte. Könnten Sie mir vorsichtshalber einen Flug für morgen reservieren?"

Wenn nun dort auch kein Platz mehr frei war? Dieser Gedanke quälte ihn, aber zum Glück waren in einem Sonderflug früh am Morgen noch Sitze frei. Damit kam er am nächsten Tag auf jeden Fall nach Hause, aber heute wäre noch besser.

Seine Wartenummer für Sitzplätze lautete 67. Es gab immer einen gewissen Prozentsatz von Passagieren, die einfach verschwanden, obwohl sie eine Nummer gezogen hatten, ausserdem gab es Flüge von anderen Luftlinien. Es war also durchaus möglich, dass bei einer großen Maschine, in der mehr als vierhundert Leute Platz hatten, zwanzig bis dreißig Leute mitfliegen konnten.

Das Problem war sein Gepäck. Weil noch nicht feststand, ob er einen Platz bekam, konnte er es nicht am Schalter abgeben. Er müsste es bis zum Gate mitnehmen, aber heute hatte er großes Gepäck dabei. Obendrein war eines davon ein Pappkarton, den er mit blossen Händen nicht tragen konnte.

Letzten Endes reihte er sich in die Schlange vor dem Security-Check ein, ohne das Gepäck vom Wagen zu nehmen.

Wegen dem Vorfall vor ein paar Tagen waren die Sicherheitsmaßnahmen strenger als gewöhnlich.

Zuständig für ihn war eine junge Frau, die einen überaus unerfahrenen Eindruck machte, und sich peinlich genau an die Vorschriften zu halten schien.

"Gepäckwagen sind auf der anderen Seite nicht erlaubt."

Jemand von ihrer Sorte würde bestimmt so etwas sagen, dachte er noch, und bekam genau zu hören, was er befürchtet hatte.

"Ich warte aber auf einen freien Platz, deswegen muss ich das Gepäck bis zum Gate mitnehmen. Mit blossen Händen kann man das doch nicht tragen."

"Aber Gepäckwägen sind auf der anderen Seite nicht erlaubt."

"Ja, wie soll ich es denn dann transportieren?" Seine Gegenfrage hatte eventuell einen etwas groben Ton.

Nachdem sie eine Weile hin- und herdebattiert hatten, kam ein Mann, der dem Anschein nach ihr Vorgesetzter war.

"Ach, das geht schon! Bei denen, die auf einen Sitzplatz warten ist das in Ordnung!"

Also schickten sie das Gepäck, samt jenem, das sowieso eingecheckt wird, durch das Röntgengerät.

"Haben Sie darin solche Gegenstände wie Scheren?"

Na großartig.

"Ja, habe ich. Das hier ist doch nicht mein Handgepäck, das ich mit ins Flugzeug nehme, sondern das Gepäck, das ich einchecken will!"

"Dürfen wir das mal sehen?"

"Bitte."

Er öffnete seine Tasche, nahm eine kleine Schere für Haarpflege heraus, und gab sie ihr.

"Dürfen wir sie abmessen?"

"Bitte."

Da muss man doch nicht jedesmal extra nachfragen, dachte er, und sah der zuständigen Person dabei zu, wie sie ein Lineal an der Schere ansetzte.

Warum beherrschte sie nur diesen einen, vertrottelt höflichen und noch dazu aufdringlichen Tonfall?

Ausserdem: wenn er das Ding als gefährlichen Gegenstand eincheckte, obwohl sein Flug noch nicht einmal feststand, wo und wann bekäme er es dann zurück? Zwischen dem System der Flugsicherheit und dem Wartesystem für freie Sitzplätze befand sich eine logische Lücke.

"Hier, bitteschön. Der Gegenstand befindet sich innerhalb des tolerierten Rahmens für Handgepäck. Vielen Dank für Ihre Kooperation."

Als nächstes ging er zum Boarding Gate der Maschine um sieben Uhr fünfzig und wartete auf deren Abflug, aber in diesen Flug konnte er nicht einsteigen. Auf dem Weg zum nächsten Gate nahm das Leeregefühl in seinem Magen zu. Wenn er um halb sieben am Flughafen ankam, hätte er, nachdem der Check-In erledigt war, noch Zeit für ein Abendessen gehabt - so lautete seine Rechnung, die nun aber nicht mehr aufging. Er hatte nicht genug Zeit, um mit dem großen Gepäck bis zum Restaurant im Obergeschoß zu gehen. Wer auf einen freien Sitzplatz wartet, darf das Boarding Gate zu keinem Zeitpunkt aus den Augen verlieren, sonst verpasst er seine Gelegenheit.

Am Ende war im nächsten Flug, also der letzten Maschine des Tages, als nur noch vier Leute vor ihm waren, ebenfalls keinen Platz mehr für ihn.

"Mensch, so ein Glück! Das war vielleicht knapp!" Sein Blick mied die gutgelaunten Menschen, die sich so auf den Weg ins Flugzeug machten, und er entfernte sich vom Gatebereich.

Über das öffentliche Telefon neben dem Gate kontaktierte er ein Hotel, das in Reichweite der Monorail lag, und reservierte ein Zimmer für eine Nacht. Da er um sechs Uhr morgens wieder am Flughafen sein musste, musste das Hotel in der Nähe sein.

Sein Problem war, vom Gatebereich wieder nach Draussen zu kommen.

Am einfachsten wäre es, den Security-Check umgekehrt zu passieren, aber nun, da der letzte Flug schon weg war, hatte man die Rolladen bereits heruntergelassen.

Da blieb nichts anderes übrig, als dieselbe Route wie die Ankünfte zu nehmen. Den Gepäckwagen auf den ewig langen Gängen vor sich hinzuschieben, mit dem Lift ein Stockwerk hinunter, und dann hinaus in die Lobby.

Eigentlich wollte er das Gepäck über Nacht in ein Schließfach geben, aber in Hinblick auf den nächsten Morgen war es wohl besser, es bis zur Abfluglobby mitzunehmen.

Also suchte er wieder einen Fahrstuhl, fuhr ein Stockwerk höher, legte das Gepäck ins Schließfach und steckte den Zettel, auf dem die Geheimnummer gedruckt war, sorgfältig in seine Geldbörse. Probleme, wie etwa dass das Schließfach nicht mehr aufging, waren nun das absolut Letzte, das er gebrauchen konnte.

Er hatte zwar einen Sitz in jenem Sonderflug früh morgens, aber alle späteren Flüge, so hieß es, waren bereits ausgebucht. Wenn er diesen Flug versäumte, gab es keinen nächsten.

Mit einem Rucksack auf der Schulter fuhr er Monorail, stieg beim Bahnhof in Hotelnähe aus, und ging ein Stück zu Fuß.

An der Rezeption des Hotels entstand das nächste Problem.

Obwohl er seine Kreditkarte vorgezeigt hatte und diese auch bestimmt elektronisch verifiziert war, verlangte das Hotel von ihm, eine Kreditkartenrechnung zu unterschreiben, auf der kein Geldbetrag stand.

"Ich unterschreibe Ihnen doch keinen Blankoscheck.", winkte er ab. "So etwas macht man unter keinen Umständen, und kann man auch nicht von einem Gast verlangen. Sie trauen mir vielleicht nicht über den Weg, aber so weit traue ich Ihnen dann andererseits auch nicht."

Nach einem kurzen Hin und Her kam das Hotel ihm am Ende entgegen.

Auch diesmal kam es ihm so vor, als wäre sein Ton vielleicht etwas grob gewesen. Daran war wohl der leere Magen schuld.

Aber woher kam nur dieses Gefühl, dass seine Worte nicht verstanden wurden? Seine Diskussionsgegner an diesem Abend waren beide "zuständiges Personal" gewesen. Ihr Verhalten folgte jeweils dem Handbuch. Am Security Check war jene Regel, dass Gepäckwagen nicht hineindürfen, das Einzige, an das die zuständige Frau gedacht hatte. Sie war nicht vorbereitet, seine Situation, dass er mit dem großen Gepäck bis zum Gate musste, zu verstehen.

Sprache funktionierte hier nicht. Bis auf vorgefertigte Phrasen, die ihnen eingetrichtert wurden, kam nichts heraus.

Beim Hotel war es dasselbe. Dass die Forderungen zurückgenommen wurden, war nicht das

Ergebnis eines logischen Disputs, den der Rezeptionist mit ihm geführt hatte. Sie wurden nur zurückgenommen, weil er so ein penetranter Gast war. Die Richtlinie des Hotels, von einem Gast, der für den selben Abend reserviert hatte, sofort kam und nur eine Nacht blieb, einen Blankoscheck unterschreiben zu lassen, damit er sich am Tag darauf nicht einfach aus dem Staub machen konnte, würde sich ab heute Abend auch nicht ändern.

Während er dies dachte, machte sich Erschöpfung in ihm breit.

Er stellte den Rucksack im Zimmer ab, und dachte über sein nächstes Problem nach: Maßnahmen gegen den Hunger.

Nachdem dies alles passiert war, wollte er nicht einfach irgendetwas essen, sondern etwas, das ihm Genugtuung verschaffte.

Aber in diesem Hotel zu essen reizte ihn wenig.

Kurz zuvor, auf dem Weg von der Station zum Hotel, hatte er etwas gesehen. An irgendeiner Stelle in seinem Bewußtsein war eine angenehme Erinnerung hängengeblieben.

Im Aufzug auf dem Weg zur Lobby gewann die Erinnerung an Schärfe. Es war ein Menü, das auf einer kleinen schwarzen Tafel geschrieben stand.

Auf einer Tafel, die irgendwo vor einem Laden stand, befand sich die Aufschrift *Oysters*. In seiner jetzigen Lage konnte ihm eine Kombination aus Austern und weißem Wein eventuell neue Kraft verleihen.

Er mochte Austern.

Auf der Suche nach der schwarzen Tafel kehrte er zurück Richtung Station. Er übersah sie einmal, ging zu weit, und entdeckte sie erst, nachdem er sich plötzlich umwendete, was daran lag, dass die Tafel in Richtung der Station zeigte.

Der Laden war ein kleines Restaurant, von jener Sorte, die man "Bistro" nannte. Auf der Tafel standen mehrere Tagesmenüs, das zweite von oben lautete "Oysters, Luftimport aus Washington State".

Er betrat den Laden.

"Wir schließen leider um zehn, würden Sie trotzdem etwas essen?"

fragte ihn eine Bedienung, die eine weiße Bluse, einen schwarzen Rock und darüber eine lange schwarze Schürze trug.

Ein Blick auf die Uhr: es war 9.25. Das sollte reichen für ein Abendessen alleine.

Als ob es in jener Gegend um diese Uhrzeit schon spät wäre, befand sich im Restaurant niemand außer zwei Gästen. Beides waren Frauen, die alleine saßen; er bekam einen Platz im Zwischenraum gegenüber den Beiden zugewiesen.

Wie die Lautsprecher einer Stereoanlage saß eine Frau links, die andere rechts vor ihm, und aß jeweils vor sich hin.

Er dachte, dass er wohl besser vermied sie anzustarren, und richtete seinen Blick nach vorne ins Leere. Auch so sah er die beiden aber noch im Augenwinkel. Beide hatten einen Teller vor sich. Die Frau links war schon bei Kaffee und Eis, die Frau auf der rechten Seite hingegen hatte noch einen Teller mit Essen vor sich, benutzte Gabel und Messer, und rechts von ihrem Teller war noch ein Glas Rotwein.

Die Bedienung von vorhin brachte das Menü. Separat dazu brachte sie auch noch eine schwarze Tafel, genauso groß wie jene am Eingang, mit einem dreibeinigem Ständer, und stellte diese vor ihm auf.

Ein erneuter Blick verriet, dass die Austern 250 Yen pro Stück kosteten. Das waren gesalzene Preise. Ob ein Stück wohl groß wäre? Ein halbes Dutzend war wahrscheinlich zuviel. Er würde einfach vier nehmen.

Für den Wein war, wenn man bedachte, dass der Laden in 30 Minuten schloß, eine ganze Flasche zuviel, aber ein Glas andererseits nicht genug. Mit diesen Gedanken wanderte sein Blick das Menü entlang, wo es aufmerksamerweise, wenn man sich für den Hauswein entschied, eine Karaffe gab. Das war die Menge einer halben Flasche, also genau richtig.

Als Hauptgericht nahm er vielleicht dieses Hühner-Saté nach Cajun-Art.

Nach einer Weile kam die Kellnerin zurück.

"Sind das große Austern?" fragte er.

"Sie meinen die Oysters?"

"Genau."

Musste sie das extra auf Englisch sagen?

"Einen Augenblick bitte." sagte die Kellnerin, und verschwand in der Küche um zu fragen.

Nach einer Weile kam sie wieder.

"Sie sind groß."

"Dann nehme ich vier davon. Dazu den weißen Hauswein, als Karaffe. Und das Cajun-Huhn."

Die Bestellung war zuende.

Jetzt musste er nur noch warten.

Nachdem die Frau links ihren Kaffee zuende getrunken hatte, läutete ihr Mobiltelefon. Sie hielt es ans Ohr, und unterhielt sich mit strahlendem Gesicht. Das Gespräch dauerte nicht lange, bis sie es wieder wegsteckte und regungslos dasaß. Sie sah aus, als würde sie auf etwas oder jemanden warten.

Wenn Leute gerade mit etwas beschäftigt waren, konnte man ihr Gesicht leichter betrachten. Dies im Hinterkopf, ließ er seinen Blick auf ihr ruhen. Ihr Gesicht war länglich, hatte sanfte Züge, und war nur leicht geschminkt. Ihr Alter war Mitte Zwanzig.

Die rechte Frau aß weiterhin mit versteineter Miene, ohne ein Wort zu verlieren. Wie er im Augenwinkel erkennen konnte, war sie tadellos geschminkt, und wahrte auch während sie aß eine aufrechte Sitzhaltung. Welches Gericht sie auf dem Teller hatte, konnte er nicht mehr erkennen.

Vom Rotwein in ihrem Glas war noch die Hälfte übrig. Selbst wenn man alleine aß, war es eine feine Sache, die Gaumenfreude mit etwas Wein zu unterstützen, dachte er. Ihr Alter durfte etwas über dreißig sein. Sie trug eine elegante, graue Strickjacke. Während er zu ihr hinüberblinzelte, bemerkte er, dass ihre Gesichtszüge sehr ausgewogen waren.

Seine Austern kamen. Und tatsächlich, wie man es bei 250 Yen pro Stück erwarten durfte, waren sie groß. In einem Stück bekam man die nicht hinunter. Sie mit Gewalt auf einen Bissen zu essen wäre Verschwendung gewesen.

Sie schmeckten auch üppig, als ob ihr Inneres mit dichter Masse angefüllt wäre. Ganz anders als leichte, bekömmliche Austern aus besonders magerer Zucht. Wie Felsenaustern aus Noto. Ihre Geruchsnote war etwas dünn, aber das wurde vom Geschmack und vom Massegefühl wieder wettgemacht.

Das könnte ja direkt noch etwas werden, dachte er sich, während er die Austern aß, und den Weißwein an seinem Mund ansetzte. Mit dem Hauswein hatte er die Wahl dem Restaurant überlassen, aber er passte zu den Austern.

Während er den Geschmack langsam wirken ließ, besserte sich seine Stimmung allmählich. Sein Ärger darüber, dass er keinen Platz in der Maschine bekommen hatte, löste sich nach und nach auf. Er kam beinahe einmal im Monat per Flugzeug in die Hauptstadt; da ließ sich nichts machen, wenn er gelegentlich seinen Flug versäumte.

Das letzte Mal, dass beim Einsteigen etwas schiefging, war im vorletzten Sommer, als sein Flug wegen eines Taifuns gestrichen wurde. Passagiere, die auf einem gestrichenen Flug sitzenblieben, hatten keinerlei Ansprüche auf Plätze in der nächsten Maschine. Sie konnten einzig und allein darauf warten, dass Sitze frei wurden. Luftlinien transportieren zurückgebliebene Passagiere meistens zusammen per Sonderflug, aber damals hatte er einen Wartezeitel mit der Nummer 900, und musste den ganzen Tag am Flughafen totschlagen, bis er endlich am Abend einen Platz bekam.

Diesmal war die Lage insofern besser, da der morgige Flug gesichert war. Die Austern waren jedenfalls lecker, und der diskrete Ausblick auf zwei Frauen auch kein Anlass zur Beschwerde.

Sobald er bei diesem Gedanken angelangt war, kam ein Mann durch den Eingang des Restaurants hereingestürzt. Als die linke Frau dies sah, erhob sie sich mit freudiger Stimme. Das musste derjenige sein, auf den sie gewartet hatte.

Der Mann kam in einem Anzug, über dem er einen leicht bräunlichen Mantel trug. In seiner Hand ein Attachékoffer. Sie waren zum Abendessen verabredet, aber er musste Überstunden machen und verspätete sich. Er hatte sich per Mobiltelefon bei ihr entschuldigt, sie gebeten, doch einfach ohne ihn zu essen, sich danach noch einmal gemeldet, um Bescheid zu sagen dass er bald kommen würde (das war der Anruf von vorhin), und jetzt war er da. Diesen Ablauf konnte man scheinbar mit den Händen greifen.

Der Mann nahm ihre Rechnung, umarmte sie, und die beiden verschwanden rasch aus dem Restaurant. Der Kerl ist hier ja wie eine richtige Sturmböe durchgefegt, dachte er, als sich die Lage wieder beruhigt hatte. Ob er diesen Eindruck teilen konnte? Er wagte einen kurzen Blick auf die Frau rechts; diese jedoch hatte ihr Hauptgericht beendet, starrte ausdruckslos in die Leere und wartete nur auf ihren nächsten Teller. Sie hatte ein hübsches Gesicht, aber jene Situation, die letzten beiden Gäste im Restaurant zu sein, bot eher wenig Aussichten, um als Gesprächsanlass zu dienen.

Bei diesem Gedanken angelangt fiel ihm auf, was er wollte: er wollte ein Gespräch. Keine Abfertigung nach Handbuch, wie er es mit dem Flughafenpersonal, dem Rezeptionisten oder der Bedienung erlebt hatte - ein richtiges Gespräch.

Er aß seine Austern zuende, und begann ebenfalls, auf den nächsten Gang zu warten. Wein war noch jede Menge übrig. An sich war es gar keine so schlechte Sache, Butter auf ein großzügig

geschnittes Baguette zu geben, dieses zum Mund zu führen und dabei gemütlich Wein zu trinken.

Die Kellnerin ging an ihm vorüber, und brachte den nächsten Gang an den Tisch der Frau.

Es gab Kaffee und Nachspeise. Auf dem großen Teller waren etwas Eiscrème und Kuchen, dazu Fruchtsoße, Sahne, eine Erdbeer-Dekoration, und auf dem Kuchen eine weiße Zuckerglasur.

Das Dessert war der Teil, den er bei den meisten Mahlzeiten ausser Acht ließ. Aber dass es Menschen gab, die so etwas mochten, leuchtete ihm ein. Ihm wäre Cognac lieber, aber manche schwören aufs Dessert. Vor allem Frauen.

Während er darüber sinnierte, verfolgten seine Augen ohne allzugroße Aufmerksamkeit den Weg, den der Teller nahm.

Als dieser Teller auf den Tisch gestellt wurde, geschah etwas zuvor ungesehenes. Die Lippen der Frau wurden sanfter.

Sie lächelte plötzlich, ohne es zu bemerken.

Dann begann sie abwechselnd mit Messer, Gabel, und einem großen flachen Löffel, das Dessert langsam, Stück für Stück zu kosten.

Ihre Bewegungen faszinierten ihn. Während er sie betrachtete, konnte er sehen, wie sie das Dessert wirklich genußvoll zum Mund führte. Ihre Züge war beinahe in Ekstase.

Ein weit geöffnetes Gesicht voll Freude, wie zum Beweis jenes Satzes, dass der Mensch vom Essen glücklich werde.

Sein Hähnchen kam. Auch dessen Geschmack ließ nichts zu wünschen übrig, der intensive Duft von Piment und die Schärfe regten seinen Appetit an. Aber bis in Ekstase brachte es ihn nicht. Nicht so wie jenes Dessert.

Nachdem er eine Weile an seinem Hähnchen gegessen hatte, warf er einen flüchtigen Blick in Richtung der Frau.

Sie war gerade dabei, das letzte Stück des Desserts mit äußerster Sorgfalt zum Mund zu führen.

Ihre Blicke trafen sich.

Zum ersten Mal seit er sich auf diesen Platz gesetzt hatte, trafen sich ihre Blicke.

Sie lächelte ihn an.

"Das sieht aber lecker aus." sagte er. Jetzt konnte er sie auch genauso gut ansprechen.

"Ich hatte einen furchtbaren Tag.", sagte die Frau, nachdem das letzte Stück zuende gegessen war.

"Ja, ich auch."

Sie ignorierte seine Antwort.

"Ich hatte wirklich einen furchtbaren Tag. Wollen Sie die Geschichte hören?"

"Ja, gerne."

sagte er, den etwas saloppen Gesprächston der Frau als angenehm empfindend.

Sie nahm Kaffeetasse samt Unterteller und wechselte ihren Platz zu ihm hinüber.

Als sie sich vor seinen Augen setzte, sah er, dass sie ein wirklich hübsches, lebendiges und strahlendes Gesicht hatte. Ihr Mund war etwas groß und verlieh ihr ein leuchtendes Lächeln.

An ihrem strahlenden Gesicht ließ sich ablesen, wie sehr sie das Dessert aufgemuntert hatte. Wahrscheinlich war es eine Veranlagung, dass ihr Gesicht häufig verriet, was in ihrem Inneren

vorging.

"Also, meine Mutter hat sich mitsamt meinem Geld aus dem Staub gemacht." sagte sie unvermittelt.

"Ihre Mutter?"

"Genau. Sie hat eine Schwäche für Männer. Jedes Mal landet sie in den Fängen von nichtsnutzigen Männern, jedes Mal macht sie ein riesiges Drama daraus, und jedes Mal wird sie sitzengelassen. Und trotzdem lernt sie nichts dabei..."

"Verstehe."

Es gibt einen Typ Mensch, der anfängt zu reden, wenn Alkohol im Spiel ist, aber bei ihr konnten wahrscheinlich Süßigkeiten die Zunge lockern. Oder war es das Befreiungsgefühl am Tagesende?

"Diesmal ist wieder dasselbe passiert. Ich habe ihn auch schon mal getroffen, den Mann, dem sie diesmal hinterherläuft. Auf mich hat er wie ein ganz besonders schlimmer Schwenker gewirkt. Ich habe ihr zwar gesagt, sie soll die Finger von so einem Typen lassen, aber sie hört mir einfach nicht zu..."

"Tja, die Wege der Liebe..."

"Genau, die Liebe! Immer wieder, immer wieder. Aber sie ist darin so leichtfertig. Veranstaltet ein Theater, macht ein riesiges Tamtam, und am Ende steht sie wieder vor der Tür. Jedesmal wird sie sitzengelassen und kommt wieder nach Hause. Wenn ich das sehe, vergeht mir selbst die Lust, mich auf Männer einzulassen!"

"So ist wohl der Lauf der Dinge."

"Meine Mutter hat gesagt, diesmal wäre es anders. Das sagt sie eigentlich jedesmal. Aber diesmal hat sie dabei tatsächlich anders ausgesehen. Das bedeutet, dass es sie diesmal noch viel schlimmer erwischt hat als alle anderen Male zuvor."

"Meint sie es ernst mit der Liebe?"

"Meine Mutter meint es immer ernst. Das ist das Problem. Aber diesmal ist ihr Partner ein besonders schlimmer Kerl, und mir kam es so vor, als ob sie sich noch viel weiter davonziehen lassen habe als sonst immer. Das kann nicht gutgehen, habe ich mir gedacht."

"Und was macht Ihr Vater, wenn ich so indiskret sein darf?"

"Der Mann, der mein Vater war, ist gestorben als ich sieben Jahre alt war. Meine Mutter hat gearbeitet, und wir kamen irgendwie durch. So bin ich in der Nähe meiner Mutter aufgewachsen. Deswegen habe ich schon seit ich denken kann ihren etlichen Liebschaften zugesehen."

"Mit kritischem Blick?"

"Ja, mit kritischem Blick. Und letzte Nacht, als ich müde aus der Arbeit nach Hause kam, liegt auf dem Tisch eine Notiz von meiner Mutter. *Es gibt da etwas das ich tun muss, deswegen borge ich mir dein Geld. Mach dir keine Sorgen, irgendwann gebe ich es dir ganz sicher zurück. Herzlichst, deine Mutter.* - das war alles. Daneben lagen mein leergeräumtes Sparbuch und mein Siegel."

"Sie hat tatsächlich das Geld ihrer eigenen Tochter genommen und ist einem Mann hinterhergelaufen?"

"Ganz genau."

Dann wurden ihre Worte kräftiger.

"*Herzlichst*, in einem Brief an die eigene Tochter, was soll denn sowas?"

"Stimmt, das ist wirklich seltsam."

"Und so habe ich heute alle möglichen Leute angerufen, meine Mutter gesucht, sie natürlich nicht gefunden, und die Sache mit dem Geld regt mich natürlich auch auf, aber wenn ich daran denke, dass ich mir wieder ihr Gejammer und ihre Ausreden anhören muss, wenn sie völlig pleite zurück nach Hause kommt, macht mich das endgültig fertig."

Dann blickte sie ihm direkt in die Augen.

"Gejammer und Ausreden - sowas will man doch nicht hören, oder?"

"Klar. Das kann ich gut nachvollziehen.", antwortete er, völlig überrascht von der plötzlichen Frage.

"Ständig Gejammer und Ausreden, so ist das mit meiner Mutter. Aber wissen Sie, als mir andererseits auffiel, dass diese Mutter-Tochter-Beziehung ein ganz typischer Fall von sogenannter Co-Abhängigkeit war, ist mir das Ganze wirklich unerträglich geworden. Weil sich diesmal wirklich eine gute Gelegenheit bot, hatte ich vor, die Beziehung zu meiner Mutter ein für alle mal zu beenden, aber, da ich ja unmöglich das Haus mit dem Namen meiner Mutter verkaufen kann, habe ich mir letzten Endes gedacht, dass ich es doch nicht fertigbringe, unsere Beziehung aufzulösen..."

"Könnten Sie sich auch verlieben?"

"Auf keinen Fall. Dann gehen doch Mutter und Tochter gemeinsam zugrunde. Beide fallen wir Männern zum Opfer."

"Wirklich?"

"Ganz bestimmt. Ich kann Männer nicht leiden. Wahrscheinlich weil ich mit meiner Mutter aufgewachsen bin. Deswegen halte ich meine Distanz."

"Verstehe." sagte er.

"Das jedenfalls war mein furchtbarer Tag."

"Ich kann das gut verstehen.", sagte er, aber sein Gegenüber hörte ihm überhaupt nicht zu.

"Ich hatte heute auch eine Menge Ärger in der Arbeit, bin völlig erschöpft in diesem Restaurant hier angekommen, und habe mich beim Essen des Hauptgerichts irgendwie aufgemuntert. Und dann, nach all dem Stress, kam zu guter letzt dieses Dessert."

"Das konnte man sehen."

"Nicht wahr?", sagte sie wieder energetisch.

"Dank dem Dessert, und dank dem Gespräch mit dir geht es mir jetzt schon viel besser. Jetzt kann ich mir vorstellen, in ein paar Monaten das Gejammer und die Ausreden meiner Mutter wieder anzuhören. Diesmal kann ich vielleicht wirklich sagen, dass damit jetzt ein für alle Mal Schluss sein muss."

"Vielleicht hat Ihre Mutter gerade diesmal den Richtigen gefunden?"

"Ich glaube das ist zu weit gedacht, aber ich will die Möglichkeit mal nicht völlig ausschließen."

"Im schlimmsten Fall, wenn die Sache wieder mit Gejammer und Ausreden endet, verstecken Sie das Sparbuch nächstes Mal an einem Ort, den die Mutter nicht kennt."

"Ja, das ist ein guter Tipp. Das mache ich auf jeden Fall."

Die Frau erhob sich.

"Tut mir leid dass Sie sich so eine Geschichte anhören mussten, obwohl wir uns gar nicht kennen. Aber wissen Sie, ich konnte bestimmt gerade deswegen darüber sprechen, weil wir uns gar nicht kennen."

"Verstehe."

"Ihr Hühnchen ist ja kalt geworden."

Als er dies hörte, fiel ihm auf, dass er sein Hühnchen die ganze Zeit gar über nicht angerührt hatte, völlig eingenommen davon, in ihr Gesicht zu sehen und ihre Geschichte anzuhören.

"Ach, das kann man schon noch essen."

"Ja... hoffentlich..."

Die Frau ging zurück zu ihrem Tisch, nahm die große Tasche, ihren Mantel und die Rechnung, und blickte wieder zu ihm hinüber.

"Auf Wiedersehen. Und Danke."

"Nichts zu danken."

"Übrigens, die Art, wie Sie Ihre Austern gegessen haben hat auch total lecker ausgesehen."

Nach diesen Worten verließ sie mit langen Schritten das Restaurant.

Tief in seinem Inneren verblieben drei Dinge, mit denen er unzufrieden war. Erstens hatte er der Frau zwar etwas anderes erzählt, aber sein Hühnchen war tatsächlich kalt geworden und hatte seinen Geschmack verloren. Zweitens hatten sie zwar ein äußerst intimes Gespräch miteinander geführt, aber ihre Verbindung ginge nun einfach so zu Ende. In ein paar Monaten wollte er jene Frau, die nach ihrem Dessert so gutgelaunt war, wieder treffen, und ihre Geschichte hören. Er hätte gerne erfahren, wie die Liebesgeschichte ihrer Mutter weiterging, aber dazu würde es keine Gelegenheit geben.

Drittens konnte er nicht darüber sprechen, warum er seine Austern fast genauso genüsslich gegessen hatte wie sie das Dessert. Ihm wurde keine Chance gelassen, zu erklären, was für einen anstrengenden Tag er selbst erlebt hatte. Aber verglichen damit, dass ihre leibliche Mutter sich im Liebesrausch mit dem Sparbuch davongemacht hatte, schien es völlig belanglos, über seinen verpassten Flug zu jammern. "Ihr Männer seid nun mal Schwachköpfe." - das wäre ihre Pointe gewesen.